

Ohne Gewicht

Es gibt Sätze
die heilen

und Tage
leichter als Luft.

Klaus Merz

*ein Gedicht zu schreiben
das nur bestünde
aus dem Wort
Mund*

Im Schatten der Sprache

I

sagst ein Satz sei
ein Fluss der trägt

und manches Wort
ein strampelnder Fuß
im Wasser

II

einen Satz auffinden
so wie man nachts
auf ein Glühwürmchen stößt

diesen Satz aufschreiben
dessen Silben aufleuchten
wenn man darüberliest

III

mancher Satz hat sich
zu tief in dein Gewebe eingedacht
als dass er noch
herauszulösen wäre

nur verschieben lässt er sich
ein Liegestuhl
im Gras

IV

ein Wort lag auf der Straße
es warf dich aus dem Sattel

du verfindest dich
mit einem Fuß im Steigbügel

hängst seither kopfüber
am Bauch der Sprache

V

ein Wort ist
ein Schuh

ich verknote
die Schnürsenkel

und gehe fortan
ohne Gewicht

VI
hältst dir
ein brennendes Streichholz
an die Lippen

sagst man müsse
einem schwachen Wort
den Atem nehmen

VII
könnte ich einem Wort aufsitzen
ich ließe mich
sogleich hinter mir

Vom Sprechen

beim Spazieren am Waldrand
sagst du das Sprechen
habe mit den Bäumen zu tun

man solle sich beim Sprechen
die Bäume zum Vorbild nehmen

die Bäume die abschütteln
was zu leicht

den Kopf schütteln darüber
wovon zu schweigen

und in deren Ästen sich verfängt
was noch zu sagen ist

auf dem Nachhauseweg
ist manchmal nur der Mond schuld
und würdest du ihn zur Rede stellen
wäre niemandem geholfen
also lässt du es bleiben
denn so ist einfach
nur der Mond schuld

Vom Wünschen

I

manchmal möchte er einer sein der keiner ist
der zwischen Äpfeln und Brot
zwischen Bier und Mineralwasser
auch die Sprache im Sack kauft

oder aber einer
der weiß wo sie auszusetzen ist
wenn sie zappelt

II

manchmal möchte er einer sein
der Wörtern Beine machen kann

einer der einem Wort Hals- und Beinbruch wünscht

und Wortbruch
wie Beinbrüche schienen kann

du verlierst die Haarbänder
wie der Himmel
die Wolken
lassen nachts
das Haar los
und schieben sich
gross und weich
in die Falten des Lakens
sagst die Wolken
und die Haarbänder
haben nichts miteinander
zu schaffen wachsen
morgens in deiner Handtasche nach
sagst Wolken
und Haarbänder haben
kein Geheimnis
ich nehme dir
kein Wort mehr ab
während du dir
die Haare zurückbindest
mit nichts
als einem Stück Wolke

woher die Flocken wissen
wohin die anderen fliegen

sie fallen nie
senkrecht zu Boden
sagst du

sie lassen sich wiegen

sie wissen es nicht
jede Flocke hat Glück

entscheidet sich für einen anderen
wenn sie aus den Wolken fällt

Schulter an Schulter
taumelt es sich leichter

das Knacken in der Brust

ich trage ein Apfelherz in mir
wie eine Matrjoschka

du liegst eingefasst darin

du regelst mir den Kreislauf

und beißt hie und da
ein Stück ab

hätte ich heute nachgegeben
und wäre dem Sand unter meinen Füßen gefolgt
als das Meer an meinen Beinen zog

ich wäre kurz darauf
an den Strand geworfen worden

als gesalzenes Wort

Ein Wort, das dich festhält, im Gepäck

*vor allem sei Sprache
die Hand auf der Schulter
die ihn am Kragen packe
wenn die Beine nachgeben*

I

sich nicht anders zu helfen wissen
als Wörter zu Sätzen zu verknüpfen
zu einem Segel zu verflechten
das in den Wind gespannt wird
für die Weiterfahrt

II

wobei nicht zu entscheiden ist
ob das Wort

das Haus ist
in dem man wohnt

oder die Schuhe
in die man täglich schlüpft

III

zu fragen
noch einmal
wie ein Kind

ob die Sprache
an den Dingen
ihre Fingerabdrücke
hinterlasse

IV

sagst eine Zeile
sei wie das Schneiden des Brotes
und schiebst die Lautkrumen
zu letzten Wörtern
auf dem Tisch

sie kleben an deinen Fingern
als sei Orthografie
jeden Morgen verhandelbar

Sprachlandschaft

die Sprache fließt
durch die Mundhöhle

gräbt ein
wäscht aus

die Zunge zu gross
für den Mund

da um die Worte
zu wägen

Abend im Dorf

I

das Herbstlicht zeichnet
ein Dorf an den Hang

die Baumkronen des Waldes
verhandeln noch ihre Farben

während sie die Schatten
der Vogelbäuche schlucken

die Zeilen des Rebhangs
bekennen sich zur Ordnung

II

unter der Hand einer ausfransenden Wolke
an den Hang geworfen
und voneinander abgewandt
die Häuser wie Würfel
unter abendlichem Himmel

warten darauf dass man sie zusammenzählt
einsammelt und von neuem auswirft

Papierkorb

I

beim Lernen deiner Sprache

ein Wort
eine Zunge zuviel
im Mund

II

als wisse es
was kommt
verschluckt sich
manches Wort
gleich selbst

III

auf die Strasse hinaustreten
um Luft zu holen
die Taschen voller Luft

IV

ingesogen werden
in den Mund
eines kleinsten Wortes

V

das Wort erfinden
das mich schultert

VI

hätte ich mitreden dürfen
ich wäre Schlagzeuger geworden
oder ein Blatt an einem Baum

VII

nach jahrelangem Flüstern
in die Innentasche seines Mantels
das Bangen
ob dieser wirklich dichthält

VIII

seit er weiss
dass auch er nur skizziert ist
nimmt er sich leichter

IX

nur sein soweit uns deine Lippen tragen